

Weltbörsen:
Mutlose Anleger

Ohne neue Impulse aus den USA und Großbritannien hat die Anleger in Europa am Montag der Mut verlassen. Der Dax schloss kaum verändert bei 4918 Punkten. Der MDax gab um 0,5 Prozent auf 5785 Zähler nach, und der Euro Stoxx 50, der Index für die 50 wichtigsten Werte der Eurozone, ging mit plus 0,3 Prozent bei 2440 Punkten aus dem Handel. Wegen Feiertagen blieben am Montag die Börsen in den USA und in Großbritannien geschlossen. Neben der Enttäuschung einiger Anleger über den nur geringen Anstieg des Ifo-Geschäftsklimaindex machten Händler auch den neuen Atomtest Nordkoreas für die Kursverluste verantwortlich; sie fürchten eine weitere internationale Eskalation.

Die Verkäufe zogen sich quer durch die Branchen. Europaweit wenig gefragt waren die Autowerte: Daimler, BMW und Renault verloren jeweils bis zu einem Prozent. Besonders schwach waren die in keinem großen Index gelisteten Porsche-Aktien, die um 3,1 Prozent auf 43,76 Euro nachgaben. Händler verwiesen auf Medienberichte über den Finanzbedarf von Porsche. VW bestätigte, dem Großaktionär einen Kredit über 700 Millionen Euro eingeräumt zu haben. Die Titel der Deutschen Bank verloren am Tag vor der Hauptversammlung ein Prozent, was Händler auch auf die am vergangenen Freitag bekannt gewordene Datenfälschung beim Branchenprimus zurückführten.

Im MDax stürzten die Titel von Arcandor um knapp 20 Prozent ab. „Offenbar versuchen Anleger zu retten, was noch zu retten ist“, sagte ein Analyst. Konzernchef Karl-Gerhard Eick hatte am Wochenende dem Ruf nach Unterstützung durch den Staat in einem Interview Nachdruck verliehen.

Devisen und Rohstoffe:
Dollar bleibt niedrig

Der Dollarkurs ist am Montag auf niedrigem Niveau verharrt. Um 21 Uhr kostete ein Euro 1,4016 (Freitag: 1,4005) Dollar. Zum Wochenabschluss hatte eine drohende Rating-Herabstufung Großbritanniens auch Sorgen um die Bonitätsnote der USA geweckt und damit den Dollar stark unter Druck gebracht.

Am Rohstoffmarkt stoppte die Aussicht auf konstante Förderquoten der Opec den Höhenflug des Ölpreises. Händler bezeichneten die Bewegungen an den Rohstoffmärkten allerdings als wenig aussagekräftig, da wegen Feiertagen die wichtigsten Handelsplätze in den USA und Großbritannien geschlossen blieben. Der Preis für ein Barrel (159 Liter) Öl der US-Sorte WTI lag um 21 Uhr mit 0,8 Prozent im Minus bei 61,21 Dollar. „Der Ölpreisanstieg der vergangenen Wochen dürfte auch dazu beitragen, dass die Opec bei ihrer Sitzung am Donnerstag keine weitere Kürzung der Förderquoten beschließen wird“, sagte Analyst Eugen Weinberg von der Commerzbank.

In der vergangenen Woche hatte der Ölpreis knapp zehn Prozent zugelegt. Treiber war vor allem die Hoffnung auf eine stabilere Weltwirtschaft und eine verstärkte Nachfrage aus China. Der Goldpreis fiel bei geringen Umsätzen auf 955,25 Dollar je Feinunze. Er blieb damit jedoch in Reichweite seines Zwei-Monats-Hochs von 960 Dollar, das er am Freitag erreicht hatte. *SZ/Reuters/dpa*

GEWINNQUOTEN

Lotto (23. Mai):
Lottozahlen: 13 – 14 – 20 – 28 – 29 – 33
Zusatzzahl: 49; **Superzahl:** 9

1. Rang (6 Treffer und Superzahl) unbesetzt, im Jackpot 6 286 602,70 Euro, 2. Rang (6 Treffer) 2 014 284,70 Euro, 3. Rang (5 Treffer mit Zusatzzahl) 251 785,50 Euro, 4. Rang (5 Treffer) 5020,20 Euro, 5. Rang (4 Treffer mit Zusatzzahl) 314,50 Euro, 6. Rang (4 Treffer) 60,80 Euro, 7. Rang (3 Treffer mit Zusatzzahl) 33,90 Euro, 8. Rang (3 Treffer) 12,90 Euro.

Spiel 77: 7 9 0 2 9 0 3
Gewinnklasse 1, Super 7: unbesetzt, im Jackpot 1 057 164,70 Euro, Gewinnklasse 2: 70 000,00 Euro, Gewinnklasse 3: 7 000,00 Euro, Gewinnklasse 4: 700,00 Euro, Gewinnklasse 5: 70,00 Euro, Gewinnklasse 6: 7,00 Euro, Gewinnklasse 7: 2,50 Euro.

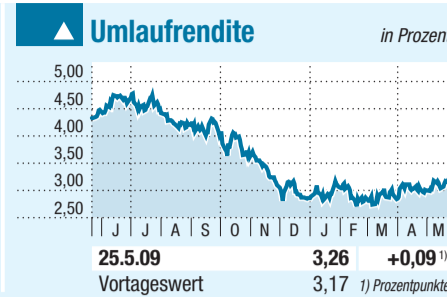
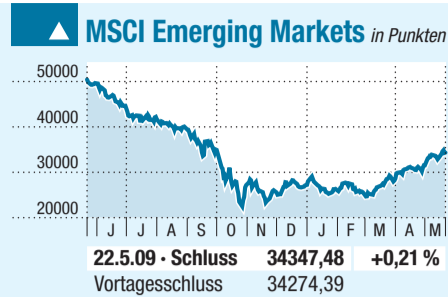
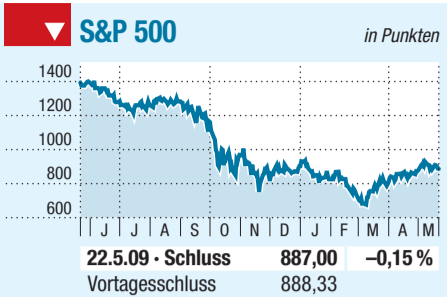
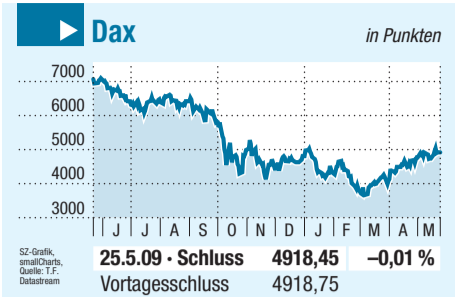
13er-Wette: 1. Rang 24 875,50 Euro, 2. Rang 491,60 Euro, 3. Rang 40,00 Euro, 4. Rang 5,70 Euro

Auswahlwette: Gewinnklasse 1: unbesetzt, im Jackpot 629 311,20 Euro, Gewinnklasse 2: 39 962,50 Euro, Gewinnklasse 3: 489,60 Euro, Gewinnklasse 4: 21,30 Euro, Gewinnklasse 5: 4,70 Euro, Gewinnklasse 6: 2,90 Euro.

Lotterie Aktion Mensch: Ziehung 19. Mai: Geldziehung Rang 1: Nr. 0 458 833; Rang 2: 4 124 113, 9 894 714; Rang 3: 5 574 021, 0 256 950, 8 852 079, 2 853 181; Rang 4: 0 90 097. (Ohne Gewähr)

MI	DO	FR	SA
Telefontarife	Tagesgeld	Ratenkredite	Sparbriefe
Festgeld			
Anlagebetrag 5000 Euro			
	Mindestbetrag in Euro	Zinssatz für 3 und 6 Monate*	
NIBC-Direct ¹	1000	3,75	3,75
Garanti Bank ¹	2600	3,50	3,50
Amsterdam-Trade-Bk. ¹	5000	3,00	3,00
Deniz-Bank ¹	1000	2,75	2,75
Vakifbank ¹	5000	2,75	2,75
DHB Bank ¹	2500	2,50	2,75
Ziraat-Bank	5000	2,55	2,60
BKM	2500	2,00	2,25
Oyak-Anker-Bank	2500	2,00	2,25
Schlechtester Anbieter	5000	0,50	0,50

(1) Einlagensicherung: 100% bis 100 000 Euro/Person
*Laufzeit, Reihenfolge nach Zinssatz für sechs Monate, Angaben in Prozent
Ohne Rückzinsen-Offerten
Angaben ohne Gewähr, Stand: 25.05.2009, Quelle: billo.de
Täglich aktualisierte Tarife: www.sueddeutsche.de/sparmeister



Marktdaten	25.05.09	Vortag	Änd.
MDax (Schluss)	5785,11	5812,94	-0,48 %
TecDax (Schluss)	626,73	623,85	+0,46 %
Euro Stoxx 50 (Schluss)	2440,23	2433,52	+0,28 %
Dow Jones	geschl.	8277,32	-
Euro Interbanken (21 Uhr)	1,4016	1,4005 + 0,0011 %	-
Gold je Feinunze*	geschl.	959,75	-
Brent-Öl je Barrel (Schluss)	60,21	60,78	-0,57 %
10j. Bundesanl. (Schluss)	3,60	3,58	+0,02**
10j. US-Staatsanl.	geschl.	3,45	-

*Londoner Nachmittagsfixing ** Prozentpunkte

Kleiner Kunde, großer Banker

Viele Sparer fühlen sich ihrem Berater immer noch unterlegen und lassen sich falsche Produkte aufschwätzen

Von Markus Zydra

Frankfurt – Der Kunde ist 65 Jahre alt und möchte 80 000 Euro sicher für seinen weiteren Lebensweg anlegen. Der Finanzberater einer Großbank rät ihm, 60 000 Euro davon in geschlossene Fonds zu investieren. Es ist Dezember 2008, als der Mann das Angebot erhält. Mitten in der Finanzkrise, da Unternehmen weltweit ihre Investitionen zurückfahren, soll der Rentner, der seinen Namen nicht in der Zeitung lesen will, unternehmerische Beteiligungen zeichnen.

Ulf Niklas ist schockiert, als er das Angebot das erste Mal in Händen hält. Der Kunde hat den Geschäftsführer des Berliner Finanzplanungsbüros Niklas&Lehmann aufgesucht, um eine zweite Meinung einzuholen. „Geschlossene Fonds sind zurzeit besonders riskant, denn die Weltwirtschaft steckt in der Rezession“, sagt Niklas. „Zudem sind die Provisionen für geschlossene Fonds hoch und deshalb zunächst für den Verkäufer lukrativ“, so Niklas. Deshalb würden sie auch gerne am Schalter angeboten. Der Berliner Finanzberater Niklas verdient hingegen nichts am Verkauf von Finanzprodukten, er verdient an einem Stundenhonorar für seine Beratung.

Honorarberater wie er sind in Mode. Die Finanzkrise hat viele Sparer aufgeschreckt, sie fühlen sich falsch beraten von ihrer Bank oder ihrem Finanzstrukturvertrieb. Denen gehe es zunächst um Provisionen, deshalb würden immer wieder neue Produkte verkauft, so der Vorwurf, der Niklas und vielen anderen Kollegen Kundschaft bringt. Im April haben sie den ersten bundesweiten Honorarberatergipfel einberufen. Die Zukunft veraltet rund ein Prozent des gesamten Sparvermögens der Deutschen; dennoch haben die etablierten Banken und Vertriebe Angst vor der neuen Konkurrenz, die mit Objektivität und Vertrauen wirbt.

Da kommen Fälle wie der des 65-jährigen Rentners gerade recht. „Die Banken stehen aufgrund der Finanzkrise unter weiter gestiegenem Ertragsdruck im Privatkundengeschäft“, sagt Niklas. Seit rund drei Jahren wächst die Kritik an der provisionsorientierten Finanzberatung in Großbanken und Finanzvertrieben. Einige höchstrichterliche Urteile des Bundes-



Klassische Bankerkluft: Kunden schauen zu ihrem Berater auf und vergessen, dass er eigentlich nur ein Produktverkäufer ist. Foto: mauritius

gerichtshofs und die europäische Richtlinie MiFid haben in dieser Zeit die Anlegerrechte gestärkt. So müssen Finanzberater offenlegen, wie viel sie beim Verkauf eines Produkts verdienen.

Das Verbraucherschutzministerium plant nun die Einführung von Mindeststandards bei der beruflichen Qualifikation und erweiterte Regressmöglichkeiten für Anleger. „Wir erleben einen Systembruch“, sagt Felix Brem, Vorstand des Vermögensverwalters BN & Partner, der unabhängigen Finanzberatern ein Haftungsdach bietet. Doch der Systembruch kommt in kleinen Schritten daher. Brem berichtet von einer Situation, in der eine ältere Kundin ihm Vorhaltungen machte, weil er für seine Beratung 625 Euro berechnet hatte. „Darüber müssen wir reden“, hatte sie gesagt. Brem redete und erklärte der Frau, dass sie allein für ihren offenen Immobilienfonds, den der Hausbankberater empfohlen hatte, 10 000 Euro Provision bezahle. „Das mit den 10 000 Euro wusste sie gar nicht, sie hat meine Rechnungsnote dann besser verstanden“, sagt Brem. „Die Banken müssen das Spannungsfeld zwischen provisionsgesteuerten Verkaufsanreizen und anlegerorientierter Beratung aufarbeiten.“

Konservativ sein kostet

Dennoch verwundert es, dass viele Kunden immer noch relativ leichtfertig teure und ungeeignete Finanzprodukte kaufen. Sind diese Sparer nicht selbst schuld, wenn sie sich etwas aufschwätzen lassen? Schließlich gab es gerade in letzter Zeit viele Berichte über Falschberatung in Banken – beispielsweise im Fall der Lehman-Zertifikate. „Kunden trauen sich einfach nicht, nach den konkreten Produktkosten zu fragen oder Anlagevorschläge schlicht abzulehnen“, so die Erfahrung von Niklas.

Dies resultiere im Wesentlichen aus dem „falschen fachlichen Unterlegenheitsgefühl gegenüber dem Berater“. Der deutsche Bankkunde sei traditionell sehr konservativ bei der Wahl seines Beraters und seiner Bank. „Erst die jüngere, sehr leistungskritische Generation zwischen 30 und 50 Jahren bricht mit dieser Tradition – in den vergangenen sechs Monaten mit rasant zunehmender Geschwindigkeit“, sagt Niklas.

Billiger, als das Gesetz erlaubt

Zwei Kölner Steuerberater berechnen Preise weit unter der Gebührenordnung – nun ermittelt die Staatsanwaltschaft

Von Varinia Bernau

München – Was vom Stromversorger bis hin zur Eckkneipe längst selbstverständlich ist, das gehört sich unter Steuerberatern offenbar ganz und gar nicht: Gegen zwei Kölner Steuerberater ermittelt derzeit die Staatsanwaltschaft. Der Vorwurf: Sie erledigen ihre Dienste zu billig. Sollte es zur Anklage kommen, droht den günstigsten Beratern im schlimmsten Fall der Entzug ihrer Zulassung.

Ganz überraschend sind die schweren Geschütze nicht, die die Kölner Steuerberaterkammer gegen ihre Mitglieder auffährt. Seit etwa einem halben Jahr bieten die beiden Steuerberater ein Internetportal namens steuerberaten.de an, zu dem auch ein Gebührenrechner gehört. Dort kann jeder einige Eckdaten zu seiner Steuererklärung eingeben, etwa Kin-

derzahl, Spendenquittungen oder Renovierungsarbeiten. Anschließend erhält er einen Kostenvoranschlag. Wer zudem wichtige Daten und eingescannte Belege für die Steuererklärung selbst ins System stellt, spart Gebühren.

„Wir haben einkalkuliert, dass so viel Transparenz bei der Steuerberatung manchem Kollegen unlegen kommt“, sagt Ralf Müller von Baczko, einer der Betreiber der Internetplattform. Dass es die Kammer allerdings nicht bei einer Rüge belässt, sondern nun strafrechtlich gegen sie vorgeht, damit habe er nicht gerechnet. Er deutet das Vorgehen als Drohgebärde. Die Kammer äußert sich nicht zu laufenden Verfahren. Geschäftsführer Heinrich Weiler räumt jedoch ein, dass gerichtliche Auseinandersetzungen wegen zu niedriger Gebühren bei Steuerberatern äußerst selten sind.

Etwa 300 Kunden hat das Internetportal nach eigenen Angaben in den vergangenen Monaten gewonnen – keine Zahl, die die Kollegen ängstigen müsste angesichts von zehn Millionen Deutschen, die ihre Steuererklärung vom Fachmann machen lassen, und etwa drei Millionen Firmen, die ihre Buchhaltung in professionelle Hände geben. Im aktuellen Fall geht es unter anderem um eine Finanzbuchführung für ein einfaches Unternehmen. Ein Kostenvoranschlag auf dem Internetportal sieht dafür eine monatliche Gebühr von etwa 400 Euro vor und liegt damit fast 700 Euro unter der gesetzlich vorgeschriebenen Mindestgebühr.

Ralf Müller von Baczko hält es für legitim, die gängigen Gebühren so deutlich zu unterbieten. Er verweist auf die bisherige Rechtsprechung. Demnach seien Steuerberater sogar dazu angehalten, ih-

re Dienste zu angemessenen Preisen anzubieten. Und die gesetzliche Gebührenordnung sei eben nicht immer angemessen. Er rechnet vor: Bei der Buchführung, die er angeblich zu billig erledigt, müsse er laut Gebührenordnung zwei Tage veranschlagen – für eine Arbeit, die sich an einem halben Tag erledigen lasse. „Das ist niemandem ernsthaft zu vermitteln.“ In einer globalisierten Welt, in der Großunternehmen, um wenige Cent zu sparen, Belege aus Deutschland nach Rumänien transportieren, dort digitalisieren und anschließend in Indien verbuchen lassen, könne die Kammer von seinen Mitgliedern nicht verlangen, pro Buchung einen Betrag zwischen 7,49 und 44,96 Euro zu verlangen, empört sich Müller von Baczko. Ob das die Staatsanwaltschaft genauso sieht, wird sich in den kommenden Wochen zeigen.

Der langsame Tod der Heuschrecke

Ein Drittel der Beteiligungsgesellschaften könnte in den nächsten Jahren verschwinden, schätzen Experten. Die Geldgeber kehren ihnen den Rücken

Von Martin Hesse

Frankfurt – Finanzinvestoren droht ein jahrelanger Überlebenskampf. Nach Einschätzung von Brancheninsidern werden viele von ihnen in Rezession und Kreditkrise nicht überleben. „Etwa ein Drittel der Anbieter in Europa und Amerika dürfte verschwinden“, erwartet Peter Laib, Partner der Dachfondsgesellschaft Adveq. Ähnlich sieht es Stephan Illenberger, Deutschlandchef der Beteiligungsfirma Axa Private Equity: „Es wird in einigen Jahren 20 bis 30 Prozent weniger Beteiligungsgesellschaften geben.“

Firmenkäufer wie KKR, Permira oder Blackstone sammeln privates Kapital (Private Equity) bei Pensionsfonds, Stiftungen und anderen Investoren. Mit dem Geld sowie zu einem hohen Anteil per Kredit übernehmen sie Firmen, burden ihnen die Schulden auf und verkaufen sie später weiter. Dieses Modell ist in der Wirtschaftskrise von mehreren Seiten unter Druck geraten. Erstens verlieren die Firmen an Wert und sind kaum verkäuflich. Zweitens erhalten die Firmenchefen von den Banken kaum noch Kredit. „Die Kreditklemme ist wesentlich stärker als noch vor einem halben Jahr“, sagt Illenberger. Außerdem komme es darauf an, welcher Fonds jetzt noch Geld habe. „Wer nicht dieses oder nächstes Jahr Geld für einen neuen Fonds einsammeln muss, hat gute Überlebenschancen.“ Der Brancheninformationsdienst Private Equity Intelligence hat ermittelt, dass Beteiligungsfirmen im ersten Quartal 2009 so wenig Geld einwarben wie seit 2003 nicht mehr. Und das liegt nicht nur an

den Misserfolgen der Firmenkäufer. „Viele Investoren können zur Zeit gar nicht in Beteiligungsfonds investieren, sie haben schlicht kein Risikokapital“, sagt Laib. Das gelte vor allem für US-Stiftungen, die in den vergangenen Jahren bis zu 70 Prozent ihres Geldes in alternative Anlagen wie Private Equity, Hedgefonds und Immobilien investiert hatten. Das Geld ist in diesen Fonds lange gebunden,

die Investoren können es nicht wie an der Börse rasch abziehen und sparen daher an Neu-Engagements.

Laib erwartet, dass es vor allem amerikanische Risikokapitalgeber, die junge Wachstumsfirmen finanzieren, schwer haben werden. Doch auch die Namen großer Beteiligungsgesellschaften werden herumgerichtet. Allein Permira besitzt etwa ein halbes Dutzend Firmen, die im

Moment gemessen am Verhältnis von Schulden zu Eigenkapital nichts mehr wert sind; etwa die Sandergruppe Pro Sieben Sat 1, der Halbleiterhersteller Freescale, die ungarische Chemie-Firma Borsodchem oder der Glücksspielanbieter Gala Coral. Permira feierte zwar mit allen bis auf den letzten Fonds große Erfolge und schüttete noch 2008 zwei Milliarden Euro aus. Doch der aktuelle Fonds ist so groß, dass er bei Misserfolg die bisherigen Gewinne auffressen könnte.

Auch andere Finanzinvestoren haben Totalausfälle zu verkraften. Die britische Candover hat sich deshalb bereits selbst zum Verkauf angeboten. Kaum besser steht es bei kleineren Finanzinvestoren. „Das Versagen der Private-Equity-Firmen ist keine Frage der Größe“, sagt Goetz. Etwas zuversichtlicher sieht Illenberger das mittlere Segment. „Die mittelgroßen Beteiligungsfirmen haben in der Regel nicht ganz so überzogene Preise gezahlt.“ Dennoch rechnet er auch bei diesen mit einer Marktberreinigung. „Viele Finanzinvestoren, die nicht in Deutschland verwurzelt und erst in den vergangenen Jahren in diesen Markt gekommen sind, werden verschwinden.“

Dem Niedergang lässt sich auch Positives abgewinnen. „Der Vorteil aus Sicht der Investoren ist, dass künftig nur die besten Unternehmen finanziert werden“, glaubt Dachfondsmanger Laib. Zuschke von BC Partners ist überzeugt, dass Firmen, die man jetzt kauft, vermutlich von Jahren der wirtschaftlichen Erholung profitieren. Spätestens 2010 hält er Übernahmen auch im Milliardenbereich wieder für möglich.



Sitz des Finanzinvestors Kohlberg Kravis Roberts (KKR) in New York: Probleme mit dem Geschäftsmodell. Foto: Bloomberg